

18. Jahrgang
Juni 2015

2

D 58 761

medAmbiente

CARE EINRICHTUNGSKONZEPTE, GESTALTUNGSTRENDS
& MODERNE DIENSTLEISTUNGEN



TITELSCHWERPUNKT: BETTEN; MÖBEL, AUSSTATTUNG UND INNENAUSBAU

Möbiliar und Innenausbau in Pflege- und Gesundheitsimmobilien | Michael Schlenke

Entwicklungsfähige Räume schaffen | Prof. Rudolf Schricker

Software für die Pflege | Thomas Mack

GIT VERLAG
A Wiley Brand



Mehrwert durch Einfachheit

Das Seniorenzentrum am Röhsee, Altlandsberg

▲ Sitznische im Flur

Wie können die Vorteile von kleinteiligen stationären Hausgemeinschaften mit einem zentral organisierten Personaleinsatzkonzept kombiniert werden? Mit dieser Fragestellung starteten Pötting Architekten in die Planung für das neue Seniorenzentrum am Röhsee im brandenburgischen Altlandsberg. Die Betreiberin, die Paritätische Gesellschaft für Pflege, Gesundheit und Sozialdienste (PGPGS), wünschte an den Erfolg einer nahegelegenen kleineren Senioreneinrichtung mit 50 Plätzen anzuknüpfen, jedoch unter der Maßgabe wirtschaftlicher Optimierung.



◀ Das Seniorenzentrum am Röhsee im brandenburgischen Altlandsberg

Blick in den Aufenthaltsbereich ▼



Bei Bewohnern wie Angehörigen erfreuen sich die fast familienartigen Strukturen von Wohngruppen mit individuellen Zimmern und gemeinschaftlichen Wohn- und Essbereichen hoher Beliebtheit. Der Raum-, Personal- und logistische Aufwand für dieses vom Kuratorium Deutsche Altershilfe (KDA) als sogenannte vierte Generation von Pflegeheimen favorisierte Modell ist jedoch vergleichsweise hoch. Hier setzt der architektonische Entwurf für das Haus am Röhsee mit seiner ebenso einfachen wie eleganten Grundrisslösung an. Während in der bestehenden Senioreneinrichtung insgesamt vier Bewohnerküchen und Gemeinschaftsbereiche gebaut wurden, entwickelten Betreiberin und Architekt gemeinsam ein Konzept für den Neubau, bei dem jeweils zwei Wohngruppen durch eine mittig angeordnete Küche versorgt werden. Unmittelbar angeschlossen liegen – für das Personal strategisch günstig – Schwesternzimmer und Personalbereiche.

Mehr für alle

Die Zusammenlegung zweier Wohngruppen zu einem gemeinsamen Wohnbereich bringt mehr Betreuung, Wohnatmosphäre und Effizienz für alle. Durch den gemeinsamen Wohnküchenbereich ergänzen sich die Anforderungen an eine zentrale Personalorganisation mit den Bedürfnissen der Bewohner nach einem individuellen Leben in Privatheit und einer übersichtlichen familiären Gemeinschaft. Die Gemeinschaftsküche bildet das Herz für jeweils zwei Wohngruppen mit je zwölf Bewohnern. Die gut ausgestattete Küche kommt bewusst ohne Edelstahl und Fliesenböden aus – die Architekten verliehen ihr statt dessen eine wohnliche Atmosphäre mit warmen Farben und Holztüren. Zwei

große, leichtgängige Schiebetüren bilden den Übergang zu den beiden Ess- und Wohnzimmern.

Die räumliche Anbindung an den Schwesternbereich gewährleistet die ständige Anwesenheit von Ansprechpartnern. Fenster in den Türen stellen zuverlässige Blickbeziehungen in alle Gemeinschaftsbereiche her, im Alltag stehen die Türen häufig sogar offen. Bewohner wie Personal schätzen den engen Kontakt gleichermaßen. Zur anderen Seite überblickt das Schwesternzimmer die Lobby und fungiert so im Erdgeschoss als Rezeption für den Eingangsbereich. Die Betreiberin legte dabei großen Wert darauf, dass die Arbeitsräume des Personals großzügig dimensioniert und ansprechend gestaltet wurden. Hauswirtschafts- und Pflegeräume liegen ebenfalls in unmittelbarer Nähe des Kernbereichs und sind vom Personaldienstraum gut erreichbar.



Die Küche ist das Herz zweier Wohngemeinschaften mit je zwölf Bewohnern.

Zweigeschossiger H-Grundriss

Als Gebäudeform bot sich für die Grundrisslösung ein klassisches „H“ an, zweigeschossig gestapelt. In den seitlich angeordneten Flügeln liegen die jeweils zwölf Bewohnerzimmer einer Wohngruppe mit individuellen Bewohnerbädern. Jede Wohngruppe bleibt dadurch räumlich und organisatorisch unabhängig. Alle zentralen und gemeinschaftlichen Funktionen sind in der Mittelspange angeordnet, und vertikal untereinander verbunden durch das Haupttreppenhaus bzw. im Küchenbereich durch den Speiseaufzug, der auch das Lager im Keller erreicht.

Zwischen den versetzt zueinander angeordneten Seitenflügeln entstehen zwei unterschiedliche Hofsituationen, die sich nach außen öffnen: An der Vorderseite des Gebäudes befindet sich der zur Stadtöffentlichkeit ausgerichtete Eingangshof, auf der Rückseite orientiert sich ein privater Hof nach Süden mit großen Sonnenterrassen auf beiden Etagen. Auf ihren Spaziergängen durch das Haus bieten sich den Bewohnern vielfältige Runden, auf denen sie zwischen unterschiedlichen Abstufungen von Privatheit zu Öffentlichkeit wählen können. Sorgfältig gestaltete Sitznischen

in den tagesbelichteten Fluren laden zum Verweilen und Plausch mit den Nachbarn ein.

Wie ein freundliches Apartmenthaus

Architektur und Innenausstattung des Hauses sind durchgängig in einem modernen, warmen aber zurückhaltenden Farb- und Materialkonzept gestaltet. Bewusst vermeiden sie die Architektursprache von üblichen Seniorenheimen sondern erinnern eher an ein hochwertiges und freundliches Apartmenthaus. Gegen das gedeckte Weiß der Wände heben sich dunkle Naturtöne von Holzböden und -türen ab. In den Gemeinschaftsräumen herrschen warme Farben vor, die in den Fluren und Erschließungsflächen um frische Töne erweitert werden. Insbesondere die großformatigen floralen Fotomotive in den Sitznischen erregen allgemein positive Aufmerksamkeit und heben das Image der gesamten Einrichtung.

Auch die Fassadengestaltung wahrt die Balance zwischen Modernität einerseits und behutsamer Einpassung andererseits. Die zueinander versetzten weiß gefassten Fensterfelder werden von einem angenehm ruhigen braunen Fassadenton untersetzt. Die Farbigkeit wurde im Hinblick auf die Umgebung eines teilweise sehr bunten Einfamilienhausgebietes am Stadtrand eher zurückhaltend gewählt.

Starke Nachfrage

Schon kurz nach der Eröffnung zeichnet sich ab, dass sowohl das betreuende wie auch das gestalterische Konzept gut aufgehen. Die Bewohner und ihre Angehörigen sind ebenso zufrieden wie Heimleitung und Personal. Explizit werden dabei die gute Betreuungsqualität durch das räumliche Konzept, eine angenehme Arbeitsatmosphäre sowie das freundliche und moderne Ambiente des Gebäudes hervorgehoben. Bereits wenige Monate nach Fertigstellung war die Einrichtung voll belegt und hat Wartelisten,

sowohl aus der ländlichen Nachbarschaft wie auch aus Berlin – obwohl es in der Nähe ausreichend andere freie Plätze gibt. Sogar beim Personalmanagement gehen gezielte Bewerbungen für diese Einrichtung ein. Auch für die Kommunalpolitik und die öffentlichen Verwaltungen in der Umgebung ist die Einrichtung so interessant, dass es bereits erste Kooperationsangebote an den Betreiber gab.

Fortsetzung folgt

Im nächsten Schritt wird das Seniorenzentrum nun ergänzt durch die Eröffnung einer Tagespflegeeinrichtung für 12 Senioren aus der Umgebung. Diese liegt im Eingangshof des H-förmigen Gebäudes und ist intern mit ihm verbunden. Einen weiteren Baustein will die Paritätische Gesellschaft in der unmittelbaren Nachbarschaft hinzufügen. In ihrem Auftrag planen Pötting Architekten im angrenzenden Neubaugebiet eine kleine Gruppe von Seniorenpavillons mit integrierten Personalräumen. Somit kann nun in Altlandsberg eine lückenlose abgestufte Versorgungssicherheit zu höchst attraktiven Bedingungen gewährleistet werden.

Resumée: Im Haus am Röhsee zeigt sich, dass mehr räumliche und organisatorische Effizienz nicht zwangsläufig zu einer Qualitätseinbuße führen muss. In enger Zusammenarbeit zwischen Betreiberin und Architekten wurde hier eine einfache architektonische Lösung für eine wirtschaftliche Fragestellung entwickelt, die im Gegenteil sogar durch ihre sorgfältige Ausgestaltung einen echten Mehrwert schafft. ■

Kontakt: | **Angela Tohtz**
Pötting Architekten, Berlin
Tel.: 030/21 65 462
tohtz@poetting-architekten.de
www.poetting-architekten.de